



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Devrient, Ernst: Englisches Blut im Hause Sachsen-Koburg-Gotha?

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Englisches Blut im Hause Sachsen-Koburg-Gotha?

Von Dr. Ernst Devrient



In einem Zeitungsaufsatz, in dem ein bekannter Berichterstatter von dem Aufenthalt sächsischer Fürsten an der Ostfront erzählt, wird von dem Herzog von Koburg-Gotha gesagt, er sei ziemlich wortkarg, habe ja auch viel englisches Blut. Abgesehen davon, daß Schweigsamkeit als Kennzeichen englischer Eigenart sich etwas sonderbar ausnimmt, wenn man die deutschen und englischen Heerführer miteinander vergleicht, enthält der Nachsatz einen sehr bedenklichen genealogischen Schnitzer, der allerdings seit Jahren in den Zeitungen wiederkehrt. Freilich ist der Herzog, ebenso wie unser Kaiser, ein Enkel der Königin Victoria von England; es sollte aber doch allgemein bekannt sein, daß deren beide Eltern Deutsche waren. Die Mutter der Königin war eine Schwester des Herzogs Ernst des Ersten von Sachsen-Koburg-Saalfeld, welcher als Gemahl einer Gothaer Prinzessin 1826 Koburg mit Gotha vereinigt hatte. Der Prinzgemahl Albrecht war also der rechte Vetter seiner königlichen Frau. Deren Vater Prinz Eduard war ein Sohn des Königs Georg des Dritten und einer mecklenburgischen Prinzessin, seine beiden Großmütter waren ebenfalls sächsische Herzogstöchter, der Großvater war Prinz Friedrich Ludwig von Hannover aus deutschem Welfenstamm. Die Mutter des Herzogs Karl Eduard ist eine Prinzessin von Waldeck, ebenfalls rein deutschen Blutes. So ergibt sich eine rein deutsche Ahnentafel zu 32 Ahnen.

Es sei gestattet, hier mit kurzen Worten den Begriff der Ahnentafel zu erläutern, welcher immer noch vielen Gebildeten nicht ganz klar ist. Im Gegensatz zur Stammtafel, welche die Nachkommen einer Person im Mannesstamme darstellt, enthält die Ahnentafel die Vorfahren einer bestimmten Person, und sie hat, wieder im Gegensatz zu jener, eine ein für allemal feststehende Gestalt, sintemal niemand mehr als zwei Eltern, vier Großeltern, acht Urgroßeltern usw. haben kann (wohl aber zuweilen weniger, wie sich noch zeigen wird). Eine Ahnentafel zu 32 verzeichnet also die Eltern (zwei), Großeltern (vier), Urgroßeltern (acht), deren Eltern (16) und Großeltern (32). Ermittelt man die Vorfahren noch weiter zurück, so erhält man die Reihe der 64 Ahnen, dann 128, 256, 512, 1024 usw. Es ist ohne weiteres klar, daß man nur auf diese Weise die biologischen Erbteile — die „Belastung“ — einer Person, wie auch ihre nationale Zugehörigkeit, erkennen kann. Man wird aber auch

balb finden, daß die Ergebnisse dieser Betrachtung in gewissem Sinne nur bedingten Wert haben, weil jede in einer Ahnenreihe stehende Person selbst wieder ganz mannigfaltige Erbanlagen haben kann. Wenn wir nur die vier Großeltern des Herzogs Karl Eduard betrachten, so können wir sagen: drei Deutsche, eine Engländerin. Unter den Urgroßeltern aber finden wir nicht sechs, sondern sieben Deutsche und nicht zwei, sondern nur einen Engländer, und gehen wir zu den 16 Ahnen weiter, so zählen wir nicht etwa 14, sondern 15 Deutsche, und nicht zwei, sondern wieder nur einen Engländer. Und auch dieser einzige Engländer entpuppt sich als Sohn eines deutschen Vaters und einer deutschen Mutter, so daß sich unter 32 Ahnen kein Fremdling mehr zu befinden scheint, und dieser Eindruck bleibt auch in den nächsthöheren Generationen. Doch macht sich dabei in steigendem Maße eine Erscheinung bemerklich, die der Genealog als „Ahnenverlust“ bezeichnet: trotz der stetigen Verdoppelung der rechnerischen Ahnenzahl erscheinen verhältnismäßig wenige neue Namen, manche Familien und auch Einzelpersonen lehren oft und öfter wieder, weil unter den Vorfahren des Herzogs in älteren und neueren Zeiten Verwandtenehen stattgefunden haben. Die erwähnte nahe Verwandtschaft der Königin Victoria mit dem Prinzgemahl bewirkt schon in der vierten Reihe einen Ahnenverlust von zwei; also statt der 16 Ahnen sind nur 14 verschiedene Personen da, weil der Herzog Franz von Koburg-Saalfeld und seine Frau Auguste Reuß von Ebersdorf als Großeltern Abrechts und der Victoria zweimal in der Reihe erscheinen. Daraus folgt von selbst in der nächsthöheren Reihe ein Verlust von vier Ahnen, und dazu kommt nun auch noch ein Verlust unter den mütterlichen Vorfahren des Herzogs, denn zwei von den Großeltern der Herzogin Helene sind Kinder von Geschwistern (aus Nassau-Weilburg). In der Reihe der 32 Ahnen sind also nur 26 wirklich vorhanden. Eine Betrachtung sämtlicher Ahnen dieser Reihe läßt erkennen, daß der Ahnenverlust in den höheren Reihen noch stärker zunehmen muß, denn von den 32 Nummern sind acht von den Angehörigen des Gesamthauses Sachsen-Gotha besetzt, vier von Welfen (Braunschweig und Hannover), je drei von Reußen und Mecklenburg, je zwei von Anhalt, Erbach, Nassau-Weilburg und Dranien (die übrigen sind: Waldeck, Pfalz, Schwarzburg, Solms, Sayn, Württemberg).

Herzog Karl Eduard hat außerordentlich viel Sachsen-Ernestinisches Blut ($\frac{8}{32} = \frac{1}{4}$). Der Stammvater des Gesamthauses Gotha, Ernst der Fromme, erscheint in drei aufeinanderfolgenden Ahnenreihen; neben dem „Ahnenverlust“ tritt auch „Ahnenverschiebung“ ein, weil auch Verwandte ungleichen Grads in einer Ahnenreihe stehen können. Wir finden den genannten Ahnherrn in der Reihe der 256 Ahnen fünfmal, unter den 512 viermal und unter 1024 noch zweimal, zusammen also elfmal. Um seinen Anteil an der „Blutzusammensetzung“ des jetzigen Herzogs festzustellen, muß man die Bruchzahlen natürlich auf einen gleichen Nenner bringen, was möglich ist, wenn man eine Person durch ihre Eltern beziehungsweise Großeltern vertreten denkt (deren „Belastung“

ja die ihre ist). Dann haben wir $\frac{5}{256} = \frac{20}{1024}$, ferner $\frac{4}{512} = \frac{8}{1024}$ und $\frac{2}{1024}$, zusammen $\frac{30}{1024}$, also etwa drei Prozent oder genauer $\frac{1}{34}$. Karl Eduard hat also von Ernst dem Frommen fast so viel Blut, als wenn dieser in der Reihe seiner 32 Ahnen stünde als sein Urgroßvater. Auch Ernsts des Frommen Bruder Wilhelm, Stammvater des Hauses Sachsen-Weimar, findet sich in der Ahnentafel des Gothaer Herzogs und zwar einmal unter den 512 und einmal unter den 1024 Ahnen. Das gibt also noch $\frac{3}{1024}$, zusammen $\frac{33}{1024}$ Ernestinerblut.

In dieser Reihe steht nun auch Jakob der Erste, König von Schottland und England, durch dessen Tochter und Enkelin das Erbrecht auf die großbritannische Krone an das Haus Hannover gelangt ist. Wir zählen ihn sogar doppelt, weil auch die jüngeren Dranier von ihm abstammen (also $\frac{2}{1024}$). Jakobs beide Eltern waren Schotten: Heinrich Darnley und Maria Stuart, doch ihre gemeinsame Großmutter Margarete Tudor war Engländerin, Tochter König Heinrichs des Siebenten, der aber selbst wieder viel französisches Blut gehabt hat. Französin war auch die Mutter der Maria Stuart. Französisches Blut floß ferner in den Adern der als Prinzessin von Ahlden traurig berühmt gewordenen Stammutter der Hannoverischen Welfen: ihre Mutter Eleonore von Orléans, Vollfranzösin, steht in der Reihe der 256, hat in der Reihe der 1024 also vier Vorfahren, in der nächsthöheren acht. In dieser Reihe der 2048 Ahnen erscheint noch eine Französin: Luise von Coligny, Gemahlin des großen Schweigers Wilhelm von Dranien, Tochter des Glaubensmartyrers Admiral von Coligny. Von 2048 Ahnen sind also französisch neun, schottisch vier, alle anderen deutsch, von 4096 aber französisch 20, schottisch sechs, alle andern deutsch, von 8192 endlich 40 französisch, acht schottisch, vier englisch, alle anderen deutsch, also ein Tropfen englischen Bluts auf zwei schottische, zehn französische, 2035 deutsche!

In Wirklichkeit hat also der jetzige Herzog von Koburg-Gotha verschwindend wenig nichtdeutsches Blut, und in diesem fremden Zusatz ist noch der französische Anteil mehr als dreifach so stark wie der britische. In der Ahnentafel seines Vaters des Königs Georg von England ist das fremde Blut etwas stärker vertreten, weil dessen Mutter, bekanntlich eine dänische Prinzessin, den Welfenkönig Georg den Zweiten mit seinen französischen und britischen Vorfahren noch zweimal in die Ahnentafel gebracht hat. Diese dänische Verwandtschaft mit ihren häufigen Vetternehen scheint überhaupt den Typ des nach England verpflanzten Zweiges des Hauses Koburg hauptsächlich zu bestimmen, was ja schon äußerlich erkennbar ist. Die Großmutter des Königs von England ist auch die Großmutter des Zaren, der jenem bekanntlich zum Verwechseln ähnlich steht. Die „Schwiegermutter Europas“ in Kopenhagen soll ja auch der Mittelpunkt der gegen Deutschland gerichteten dynastischen Verschwörung gewesen sein, welche in den großen völkisch-wirtschaftlichen Kampf hineinspielt.

Weit mehr fremdes Blut haben diejenigen Zweige des Hauses Sachsen-

Koburg aufgenommen, die nach Portugal, Belgien und Bulgarien verpflanzt worden sind. Jenes schon erwähnte Ehepaar, Franz von Koburg-Saalfeld und Auguste Reuß zu Ebersdorf, hatte außer dem Herzog Ernst und der Mutter der Königin Victoria noch zwei staatsgeschichtlich wichtige Söhne: Ferdinand, der mit dem Vermögen seiner ungarischen Gemahlin von Kohari und im Dienste des Hauses Oesterreich zu angesehener Stellung gelangte und seinen Söhnen den Weg zu fremden Kronen bahnte, und Leopold, dem seine erste Ehe mit der Prinzessin von Wales die britische Krone in Aussicht stellte, bis ihr vorzeitiger Tod ihn darum brachte, dem dann die Krone der Hellenen zu winken schien, bis ihm endlich Europas Verlegenheit und seine Gewandtheit die neugeschmiedete Krone der Belgier verschafften. Leopold und sein Neffe August von Koburg-Kohari heirateten zwei französische Schwestern, die Töchter des Königs Ludwig Philipp, während Augusts Bruder Ferdinand durch seine Verbindung mit der Königin Maria den Thron von Portugal bestieg. Diese drei Nachkommen der sächsischen Reformationsfürsten sind so in den ziemlich engen Kreis der katholischen großen Häuser Europas eingetreten, deren stärkere Inzucht an den zunehmenden Ahnenverlusten zu erkennen ist, soweit sie nicht durch die Aufnahme der unter Napoleon hochgekommenen französischen Kleinadelshäuser aufgewogen wird. Der jetzige König der Belgier hat unter seinen Großeltern scheinbar nur eine Französin neben drei Deutschen; von seinen Urgroßeltern sind aber nur vier, also gerade die Hälfte deutsch, drei französisch, eine italienisch. Da die Italienerin (von Sizilien) eine französische Mutter hat, finden sich unter 16 Ahnen schon sieben Franzosen neben acht Deutschen. Wunderbarerweise taucht dann in der Reihe der 32 Ahnen eine richtige Belgierin auf: eine Prinzessin von Horn aus altem brabantischen Haus, das in weiblicher Linie von den Herzögen des Landes stammte und viele Verschwägerungen mit deutschen und französischen Familien eingegangen war. Die Mutter dieser Prinzessin von Horn war englischen Geblüts. Unter 64 Ahnen hat König Albert immer noch 34 Deutsche, 26 Franzosen, zwei Italiener, eine Engländerin und einen Brabanter, dessen Ahnen wohl zu gleichen Theilen deutscher und französischer Herkunft sind. Er hat also weit mehr englisches Blut als der König von England und der Herzog von Koburg-Gotha. Die Ahnentafel Ferdinands von Bulgarien, der ein Sohn Augusts von Koburg-Kohari und der Prinzessin Klementine von Orleans ist, hat natürlich viel gemeinsames mit der des belgischen Königs; wir finden da unter 32 Ahnen 18 Deutsche, zehn Franzosen, drei Italiener und einen Ungarn, unter 64 Ahnen 39 Deutsche, 17 Franzosen, 4 Italiener und je zwei Ungarn und Tschechen. Endlich König Manuel von Portugal, Urenkel jenes Ferdinand und der Maria von Braganza, hat unter 32 Ahnen nur 14 Deutsche, zwölf Italiener, vier Franzosen, je einen Ungarn und Portugiesen, unter 64 Ahnen 28 Deutsche, 19 Italiener, zwölf Franzosen, zwei Portugiesen, zwei Polen, einen Ungarn. Bei ihm haben also die Romanen die absolute Mehrheit

erreicht, während bei seinen Vettern immer noch mehr als die Hälfte der Ahnen deutsch bleibt.

Es ist also keineswegs an dem, daß mit Karl Eduard ein Zweig des englischen Königshauses auf den Thron von Koburg-Gotha gekommen sei. Umgekehrt sind in England, Belgien, Bulgarien, Portugal Seitenlinien des Hauses Koburg zur Regierung gelangt, und diese haben sich durch ihre neuen Beziehungen dem deutschen Stammland, die eine mehr, die andere weniger, entfremdet. Der verschwindende Tropfen englischen Bluts vom fünfzehnten Jahrhundert hat weiter keine Bedeutung, als daß er durch das ebenfalls deutsche Haus der Welfen hindurch den Koburgern den Anspruch auf die englische Krone gebracht hat. Das politische Übergewicht dieser Königskrone hat freilich den Anschein erwecken können, als wäre Koburg ein Anhängsel an Windsor, obwohl durch das Staatsgrundgesetz von Koburg-Gotha die Nachfolge des englischen Königs und des jeweiligen Prinzen von Wales im sächsischen Herzogtum ausgeschlossen ist, und die Nachkommenschaft des jetzigen Königs nach den Grundsätzen des Gesamthauses Sachsen überhaupt nicht als ebenbürtig gilt. Es ist dringend zu wünschen, daß auch die verwelkten Nebenlinien nicht mehr als erbfolgeberechtigt in deutschen Landen anerkannt werden.



Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.
 Verantwortlich: der Herausgeber Georg Kleinow in Berlin-Bichterfelde West. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An den Herausgeber der Grenzboten in Berlin-Bichterfelde West, Sternstraße 56.
 Fernsprecher des Herausgebers: Amt Bichterfelde 498, des Verlags und der Schriftleitung: Amt Köpenick 6510.
 Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 85a.
 Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 86/87.